

Plötzlich war's da

Unglaublich, aber wahr. In meiner Jugendzeit habe ich begonnen, im persönlichen Gebet mit Gott engen Kontakt zu suchen. Bald darauf begannen die Einstellungsgespräche für eine Ausbildungsstelle. Ich stand kurz vor meinem Realschulabschluss. Während dieser Gespräche wurde ich immer wieder gefragt, welche Eigenschaften ich mir zuschreiben würde. Am wichtigsten erschienen mir dabei Ehrlichkeit, Kameradschaft und Konsequenz.

Dies verwirklichte ich in meiner Freizeit unter anderem bei der Freiwilligen Feuerwehr Piding, dem Trachtenverein D'Staufenecker Piding, den Böllerschützen innerhalb der Krieger- und Soldatenkameradschaft Piding und in der Pfarrei Maria Geburt, in denen ich heute noch – soweit es meine Ausbildung und Tätigkeit als Diakonatsanwärter zulässt – aktiv bin.



Damals in meiner Jugend drängte sich mir zwar der Gedanke eines helfenden Berufs auf, z. B. als Entwicklungshelfer, Polizist oder etwas in Richtung Umweltschutz. Da meine Schulleistungen durchaus vorzeigbar waren, rieten mir meine Eltern mit dem Satz „lernst was Gscheid's, wirst Bänker“ zu dem Beruf bei einem Kreditinstitut. Dort absolvierte ich nach der Ausbildung zum Bankkaufmann den Fachwirt und den Betriebswirt. Mein Werdegang führte

Über Abteilungen, in denen es um Kredite, Firmenberatung und Marketing ging. So hatte ich die Einkünfte, um meine Familie mit nun drei Kindern aufzubauen. Doch der liebe Gott und das Helfende – heute weiß ich, dass das das Diakonische heißt – ließen mich nicht los.

Da ich über Jahre keine Möglichkeit fand, meinen Beruf und gefühlte Berufung unter einen Hut zu bringen, arbeitete ich ehrenamtlich in der Telefonseelsorge. In der Ausbildung dazu und später bei den Diensten fand ich sehr viel Erfüllung, auch wenn die Gespräche und Themen noch so intensiv waren. Doch eine tragfähige finanzielle Existenz in dieser Richtung war nicht in Sicht.

Seit meiner ersten Entscheidung, nun langfristig auf eine „diakonische“ Arbeit umzuschwenken, waren mittlerweile 6 Jahre vergangen. Im Dezember 2013 erinnerte ich mich plötzlich an einen Mann, der die Ausbildung zum katholischen Diakon abgeschlossen hatte. Analog meiner bisherigen Erfahrungen rechnete ich zwar nicht damit, dass ich die Eingangsvoraussetzungen zu dieser Ausbildung mitbringe, geschweige denn, dass ich mir diese als dreifacher Familienvater leisten könnte. Dennoch griff ich zum Telefonhörer und sprach lange mit dem Diakon. Er erzählte mir vom Tätigkeitsbereich und von den Zugangsvoraussetzungen. Zu meiner Überraschung hörte ich, dass diese genau auf eine Laufbahn - wie sie ich zum Beispiel erlebt habe - abgestellt sind. Unter anderem wird ein Mindestalter von 35 Jahren, Profilierung in einem anderen Beruf und möglichst eine Familie mit Kindern verlangt. Auch die finanzielle Existenzsicherung der Familie wäre während und nach der Ausbildung gewährleistet. Vor allem hätte ich nach einer langen und intensiven Ausbildung die Möglichkeit, meine ganze berufliche Kraft in Gottes Dienst und die Nächstenliebe zu stellen.

Und dann war es soweit: Im Januar 2014 begann ich die Ausbildung zum Ständigen Diakon, im August 2018 habe ich meine Tätigkeit bei der Bank beendet und stehe seither als Bewerber für den Diakonat im Dienst der Kirche. Ich durfte bereits während meiner Ausbildung vieles in der Stadtkirche Bad Reichenhall als seelsorglicher Mitarbeiter umsetzen. Dazu zählen Seelsorge, vorwiegend und hauptverantwortlich in der Pfarrei St. Nikolaus v. d. Flue in Bayerisch Gmain, sowie Beerdigungen, liturgische Dienste, Hausbesuche, Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Kinder-, Jugend-, Familien- und junge Erwachsenen-Pastoral und was sonst noch anfällt in der gesamten Stadtkirche. Gleichzeitig absolvierte ich in der Grundschule Karlstein und der Mittelschule Berchtesgaden meine Religionspädagogik-Ausbildung. Damit befinde ich mich auf der Zielgeraden, so dass ich am 26. September im Dom „Zu Unserer Lieben Frau“ in München durch meine Weihe zum Ständigen Diakon im Hauptberuf in den unmittelbaren Dienst für Gott und die Menschen aufgenommen werde. Auf dem Weg bis hierher stützten und begleiteten mich sehr viele liebe Menschen, denen ich zutiefst dankbar bin, immer wieder an sie denke und sie ins Gebet einschließe. Ganz besonders aber wird mir im Nachhinein bewusst, wie sehr ich auf meinem Weg von Gottes Hand geführt und begleitet war.